

---

## BERICHTE

---

Jerusalem/Ramat-Gan, 29. Dezember 1994 bis 3. Januar 1995:

**Music Images and the Bible — Instruments — Forms — Symbolism.**

**Gemeinsame Tagung der Studiengruppen für Musikarchäologie und für Ikonographie im International Council for Traditional Music**

von Ellen Hickmann, Hannover und Tilman Seebaß, Innsbruck

31 Teilnehmer aus 12 Ländern trafen sich zum Jahreswechsel 1994/95 in Israel zu diesem Kongreß, der von J. Braun und J. Asher, von der Bar-Ilan Universität in Ramat-Gan organisiert und von verschiedenen Stiftungen und wissenschaftlich-kulturellen Institutionen finanziell unterstützt wurde. Bodenkunden zum Thema sind im Kerngebiet, in Israel selbst, relativ rar. Im umgebenden Umfeld, auch in entfernter liegenden alten Kulturen, deren Einflüsse in biblischen Zeiten durchaus wirksam waren, sind diese Quellen sehr viel reichlicher. Zudem war Israel seit jeher Besiedlungs-, auch Belagerungsgebiet — viele Völker hinterließen ihre materiellen Spuren. Dieser historischen Situation entsprachen vielfach die Beiträge der Musikarchäologen. Sie widmeten ihre Untersuchungen den Musikartefakten aus Alt-Israel, Alt-Syrien, Kleinasien, Mesopotamien und Ägypten. Die Präsentation neuerer Funde von Musikinstrumenten und anderen musikalischen Dokumenten stand zur Debatte (Annie Caubet/Paris über Ausgrabungen in Shamra Ugarit, Syrien; Anne D. Kilmer/Berkeley über einen Keilschrifttext zur Musik in babylonisch-seleukidischer Zeit; Ya'akov Meshorer/Jerusalem über Instrumentenwiedergaben auf Münzen), ebenso die Darstellung bestimmter Instrumententypen (Bo Lawergren über Saiteninstrumente Vorderasiens und Ägyptens in alttestamentarischen Epochen) sowie die Interpretation von archäologischen Einzelercheinungen (Werner Bachmann/Borna über die Statuette des „Glockenmanns“ aus dem hellenistisch-römischen Kleinasien im Vergleich zum Gebrauch von Glockenbehäng im jüdischen und christlichen Ritus; Bathja Bayer/Jerusalem über das sog. „phönizische Orchester“ im Vergleich zu biblischem Gruppenmusizieren, Amos Kloner/Joachim Braun/Jerusalem über Wandzeichnungen von Musikern im archäologisch vielseitigen Marissa nördlich von Jerusalem, wo sich nacheinander zahlreiche Kulturen angesiedelt hatten) Hinzu kamen Darlegungen über freie Themen (Isabella Eolyan/Moskau über die musikikonographische und -archäologische Forschungssituation in Rußland; Alexander Häusler/Halle über Leiern im nordpontischen der Skythen und Sarmaten; Li Youping/Wuhan über Musikartefakte des Chu-Staates im 1 Jahrtausend v. Chr.; Sumi Gunji/Tokio über die erste buddhistische Standglocke in Japan).

Die meisten dieser Beiträge entsprachen musikarchäologischer Definition, sie befaßten sich nicht mit den frühesten Zeugnissen des Musizierens in einem bestimmten kulturellen und geographischen Gebiet, sondern mit archäologischen Funden, die, unabhängig von Epochen historischer Tiefe, von Archäologen geborgen und dokumentiert wurden. Hier liegt der Unterschied zwischen „Archäologie der Musik“ und „Musikarchäologie“, wie Ellen Hickmann in ihrem Referat über Musik in der Tradition der Bibel ausführte: von Methoden der Ethnohistorie zur Erforschung der „Ursprünge“ distanziert sich die Musikarchäologie.

Die Beiträge der Mitglieder der ikonographischen Studiengruppe befaßten sich mit der Bibelillustration und von der Bibelillustration abgeleiteten Themen vom Frühmittelalter bis zum 15. Jahrhundert. Fast alle Kollegen brachten die Musikdarstellungen mit Textquellen theologischer und theoretischer Art in Verbindung und beschäftigten sich eingehend mit den Unterschieden zwischen Bild-, Text- und Musiktradition. Einleitend skizzierte Tilman Seebaß übersichtlich Themenreichtum, Traditionsstränge und methodisch-analytische Probleme im westlichen und byzantino-slawischen Abendland. Für den westlichen Bereich unternahm James McKinnon etwas Ähnliches in bezug auf die Davidsdarstellungen, für das byzantinische Musik-

instrumentarium tat dies Suzy Dufrenne. Spezialthemen gewidmet war Alfred Büchlers Studie über ausgewählte Psalterillustrationen, Thomas Steppans Referat über Musik in byzantinischen Apokalypsebildern und Maria Samokovlievas kurzer Bericht über Musikinstrumentendarstellungen in einem bulgarischen Kloster. Im Bereich der westlichen Kunst- und Musikgeschichte sprach Nancy van Deusen über die Cithara im Denken patristischer und nachpatristischer Autoren, Dagmar Hoffmann-Axthelm über Darstellungen der Heilkraft der Musik, Björn Tammen über Bildprogramme im Skulpturschmuck spätmittelalterlicher deutscher Kirchen und Franca Camiz über della Robbias und Donatellos *Cantorie* in Florenz. Schließlich richteten die Beiträge von Andrés Bórgo und Zóltan Falvy ihr Augenmerk auf die Illustrationen spätmittelalterlicher jüdischer Haggadahhandschriften, und Joseph Dorfman sprach über illustrierte Titelblätter russischer Musikalien (1900—1930).

In einigen Referaten überschritten sich archäologische und ikonographische Methoden insofern, als ein durch Grabung gewonnenes Objekt, mit dem sich die Musikarchäologie befaßt, zugleich ja auch ein deutungsbedürftiges Ikon sein kann. Hier haben also Musikarchäologie und -ikonographie eng zu kooperieren. — Israel mit seiner reichen Geschichte, den ungemein vielschichtigen archäologischen Aktivitäten und Ergebnissen, der multikulturellen und -religiösen Musikstile und -gattungen erwies sich als idealer Ort für diese gemeinsame Tagung der beiden Studiengruppen.

Brüssel, 30. März bis 1. April 1995:

Kolloquium *Manuscrits de musique polyphonique des anciens Pays-Bas/Manuscrits de musique polyphonique conservés en Belgique* (c 1550—1850)

von Michael Lamla, Saarbrücken

Henri Vanhulst und sein Team organisierten das Kolloquium an der Université Libre de Bruxelles (ULB) im Zusammenhang mit der Erschließung und Katalogisierung der in Belgien aufbewahrten Musikhandschriften durch das RISM. Das Eröffnungsreferat hielt Klaus Keil (RISM, Frankfurt). Die einzelnen Vorträge befaßten sich mit der Auffindung und Beschreibung bislang unbekannter Quellen, mit der Datierung und Zuschreibung von Handschriften, mit der wechselvollen Geschichte privater Sammlungen sowie mit dem Beginn des musikalischen Historismus in Belgien, personifiziert durch François-Joseph Fétis. Überhaupt war die umfangreiche Sammlung von Fétis der Gegenstand, um den ein großer Teil der Untersuchungen kreiste. So befaßte sich Anne François (Bibliothèque Royale Albert Ier, Brüssel) mit der Herkunft der darin enthaltenen Manuskripte, Els Van Hoof (Bibliothèque Royale Albert Ier, Brüssel) mit ihren Opernhandschriften und Christian Meyer (C.N.R.S., Straßburg) mit ihren Lautenhandschriften. Paul Raspé (Bibliothèque du Conservatoire, Brüssel) und Ulrich Leisinger (Bach-Archiv, Leipzig) beschäftigten sich mit der Sammlung Johann Jakob Westphal, die Fétis erworben und 1845 dem Konservatorium weiterverkauft hatte. Sie ist eine unentbehrliche Quelle zum Verständnis der Geschichte der evangelischen geistlichen Musik des 18. Jahrhunderts und enthält u. a. zahlreiche Werke Georg Philipp Telemanns und Carl Philipp Emanuel Bachs. Die Aufsätze von Jean Ferrard (Conservatoire Royal, Brüssel) und Walter Corten (ULB) untersuchten kritisch Fétis' neuartigen, andererseits aber sehr zeitgebundenen Versuch zur Wiederbelebung alter Musik, wobei auch Fétis' Vorliebe für deutsche Musik, die er über die französische stellte, angesprochen wurde. Veronique Verspeurt (Katholieke Universiteit, Löwen) stellte die Piron-Sammlung vor, die das Brüsseler Konservatorium 1947 erworben hatte. Sie enthält Streichmusik des 18. Jahrhunderts, darunter handschriftliche Unica von Giuseppe Cambini, Pierre Pierlot, Joseph Touchemoulin, Joseph Boulogne Chevalier de Saint-Georges und gedruckte Unica von Chiesa, Lescot, arrangiert von Vanhecke und Nicolas Dalayrac,

ebenfalls arrangiert von Vanhecke. Verschiedene Aspekte einzelner Handschriften bzw. Gruppen von Handschriften, die in Belgien entstanden sind oder dort aufbewahrt werden, beschrieben die Aufsätze von Iain Fenlon (King's College, Cambridge) über *Brussels, Florence and Antonio Moro*, von Jeanice Brooks (University of Southampton) über *Manuscripts of Jean de Castro in The Parisian Library of Justinien Pense*, von Christine Ballman (ULB) über *Technique du chant au luth d'après le ms. Cavalcanti (Bruxelles, Bibliothèque Royale Albert Ier, II 275)*, von Victor Coelho (University of Calgary) über *The Reputation of Francesco da Milano (1497–1543) and the Ricercars in the "Cavalcanti Lute Book"*, von Lilian P. Pruett (North Carolina Central University, Durham) über *Sixteenth-Century Manuscripts in Brussels, Berlin and Vienna: Physical Evidence as Tool for Historic Reconstruction*, von Rudolf Rasch (Universität Utrecht) über *Were the Messias-Bull Manuscripts (London, British Library, Add 23623) written for the Duarte family?* und von Marie Cornaz (ULB) über *L'oratorio La Giuditta de Benedetto Marcello: découverte d'une source inconnue* sowie von Eugen Schreurs (Katholieke Universität, Löwen) über *Late 18th- and early 19th-Centuries Polyphonic Settings of Town Musicians's Music from Tongeren-Maastricht*.

Ljubljana, 3. bis 7. April 1995:

Internationales Symposium: Die Musik zwischen beiden Weltkriegen und Slavko Osterc

von Helmut Loos, Chemnitz

Das Thema der 10. Slowenischen Musiktage war einem der wichtigsten Komponisten Sloweniens, Slavko Osterc (1895–1941), und seiner Zeit gewidmet. Neben einem umfangreichen musikalischen Programm bildete — wie es nun schon Tradition ist — ein diesmal allerdings besonders großes internationales Symposium einen Schwerpunkt des Festivals. Für den Spiritus Rector und wissenschaftlichen Leiter, Primož Kuret, wurde es zu einer Bestätigung des erworbenen Rangs einer wichtigen Veranstaltung als Forum musikwissenschaftlichen Austauschs zwischen Ost- und West-, Nord- und Südeuropa. Fast 40 Teilnehmer aus zwölf europäischen Staaten trugen eine Vielzahl musikhistorischer und analytischer Darstellungen vor, die das ohnehin schon so vielfältige Bild der Zwischenkriegszeit weiter erheblich anreichern. Der erste Tag war Slavko Osterc vorbehalten, den vor allem die einheimischen Kollegen (Andrej Rijavec, Primož Kuret, Ivan Klemenčič, Marijan Lipovšek und Pavel Šivic, dazu Vera und Jiří Vysloužil, Brünn, und Nial O'Loughlin, Loughborough) eingehend würdigten. Die labile Stimmungslage der Zeit zwischen Katastrophen-erwartung (Vladimir Karbusický, Hamburg), strenger Polemik (Anna Maria Morazzoni, Mailand) und beißendem Spott (Hartmut Krones, Wien) kam ebenso zur Sprache wie besonders zeittypische Aspekte einzelner Persönlichkeiten und ihrer Werke: Alois Hába (Alois Pinos, Brünn), Paul Hindemith (Dieter Gutknecht, Köln, Diether de la Motte, Wien), Richard Strauss (Kjell Skyllstad, Oslo), Gian Francesco Malipiero (Luigi Pestalozza, Mailand), Kurt Weill (Robert Vilain, London), Rudi Stephan und Ernst Toch (Hermann Jung, Heidelberg). Spezifik und Breite der Musikgattungen Kirchenmusik (Helmut Loos, Chemnitz), Rundfunkmusik (Peter Andraschke, Freiburg), Oper (Sigrid Wiesmann, Wien), der literarisch-musikalischen Gattung „Friedenslied“ (Edelgard Spaude, Freiburg) wurden ebenso thematisiert, wie charakteristische Sprachwendungen und Topoi der Zeit wie „gesunde Kunst“ (Detlef Gojowy, Köln) oder „Musikstadt Wien“ (Cornelia Szabo-Knotik, Wien) hinterfragt wurden.

Ihre besondere Prägung erhielt die Tagung aber wieder durch Darstellungen regionaler Musikentwicklungen — verbindender Elemente und Eigentümlichkeiten — über Kroatien (Eva Sedak, Zagreb), Slowenien (Edo Škulj, Ljubljana, Manica Špendal, Maribor), die Slowakei (Jana Lengová, Nada Hrková, Preßburg), Polen (Karol Bula, Kattowitz), Lettland (Janis Torgans, Riga), England

(Jeremy Dibble, London), über das Konzertleben von Brünn (Jitka Baigarová, Brünn) und über österreichische Musikpolitik (Anita Mayer-Hirzberger, Wien) sowie durch ausgewählte Beispiele des Musikschaffens in Irland (David Greer, Durham) und Dänemark (Niels Martin Jensen, Kopenhagen).

Neun Tagungsberichte aus Ljubljana liegen bereits vor, und mit dem Jubiläumsband stellen sie mehr dar als Berichte eines europäischen Wissenschaftsdiskurses: die wichtige Dokumentation allgemein wenig beachteter Teilbereiche der reichen europäischen Musikkultur

Darmstadt, 3. bis 8. April 1995:

#### 49. Arbeitstagung des Instituts für Neue Musik und Musikerziehung

von Bernd Schabbing, Hamburg

Mit „Technik und Musik“ war die diesjährige Arbeitstagung des Instituts für Neue Musik und Musikerziehung einem stetig an Interesse gewinnenden Thema gewidmet. Neben einem von international renommierten Referenten durchgeführten Tagungsprogramm boten auch die Konzerte eine Woche lang einen breit angelegten Einblick in die Thematik. Mit großem Sachverstand und einer umfassenden Kenntnis der Materie hatte Rudolf Frisius hier nicht nur die großen Werke der ersten Stunde der Elektronischen Musik, sondern auch die Weiterentwicklung der EM bis in die heutige Zeit berücksichtigt. So diente jedes Konzert nicht nur der Erweiterung der Kenntnisse, sondern auch dem Nachvollziehen der historischen Entwicklung beim Hören.

In den Seminaren wurden ebenfalls nicht nur die Ursprünge der elektronischen Musik, sondern auch deren Weiterentwicklung bis in die heutige Zeit behandelt. Vorträge und Seminare von Jean-Claude Risset und Gottfried Michael Koenig sowie Komponistengespräche mit Josef Anton Riedl und Tom Johnson (Gesprächsleiterin Helga de la Motte-Haber) schlossen die Lücke zwischen erzählter und erlebter Geschichte. Hierzu dienten auch die parallel laufenden Interpretationskurse und Workshops, bei denen unter anderem Markus Stockhausen und Ekkehard Jost als Leiter mitwirkten.

Die Seminarthemen boten vielfältige Möglichkeiten, sich die Wechselwirkung zwischen Technik und Musik an verschiedenen Untersuchungsgebieten bewußt zu machen. In seinem Seminar „50 Jahre Lautsprechermusik“ zeigte Frisius dieses Wechselverhältnis anhand einer chronologischen Entwicklung der elektronischen Musik auf. Elena Ungeheuer und Pascal Decroupet vertieften unter dem Thema „Technik und Ästhetik der elektronischen Musik“ an ausgewählten Beispielen die jeweiligen Bauprinzipien und Kompositionsweisen der einzelnen Werke sowie die technischen Einflüsse auf diese. Dabei kamen auch ästhetische Aspekte zur Diskussion, die etwa bei Karlheinz Stockhausen und Gottfried Michael Koenig in der Anfangszeit im Mittelpunkt standen.

Angefangen bei den Komponisten des Kölner Studios, die ursprünglich für den Rundfunk gedachte Klangerzeuger verwendeten, und der französischen *Musique concrète* bis hin zu vollständig elektronisch erzeugten Musikwerken der 90er Jahre zeigte sich während der Tagung der vielfältige Einfluß der Technik, besonders der Elektronik, auf die Musik unseres Jahrhunderts.

Stellte die Technik in den ersten Jahren der elektronischen Studios erstmals Geräte zur Erzeugung einer vollständig aus der bisherigen Kompositions- und Aufführungspraxis ausbrechenden Musik zur Verfügung, so wurden in der Folgezeit die Möglichkeiten dieser neuen Klangerzeuger zum Teil spektakulär erweitert. Hier war vor allem die Einführung des Computers ein zentraler Entwicklungsschritt. Dabei schufen sich die neuen Technologien auch in der Populärmusik ihre eigene, „Neue“ Musik, etwa Techno, wie Ansgar Jerrentrup in seinem Seminar zur aktuellen technikorientierten Populärmusik verdeutlichte.

Neben der Geschichte der elektronischen Musik war auch die praktische Anwendung der Geräte zur Musikerzeugung und -bearbeitung ein Thema der Arbeitstagung. Auch hier umfaßten Demonstrationen und Seminare sowohl die ersten Schritte als auch den aktuellen Stand der Technik. Heinz Schütz und Volker Müller demonstrierten die Arbeitsweise im Kölner Studio an den zum großen Teil noch authentischen Geräten, wogegen die Seminare von etwa Hugh Davies, Walter Derrer, Johannes Fritsch, Johannes Goebel, Thomas Kessler, Klaus Schöning und Alexander Schwan dem aktuellen Stand der Technik gewidmet waren.

## Musikwissenschaftliche Vorlesungen an Universitäten und sonstigen Hochschulen mit Promotionsrecht

Abkürzungen: S = Seminar, Pros = Proseminar, Ü = Übung, Koll = Kolloquium.  
Angabe der Stundenzahl in Klammern, nur wenn diese von der Norm (2 Stunden) abweicht.

In das Verzeichnis werden nur noch Lehrveranstaltungen derjenigen Hochschulen aufgenommen, an denen es einen Studiengang Musikwissenschaft als Hauptfach mit dem Abschluß Magister oder Promotion gibt. Theoretische und praktische Propädeutika und Übungen sind nicht verzeichnet.

### Nachtrag Wintersemester 1994/95

**Detmold/Paderborn.** Dr. Gerhard Splitt: Die späten Opern von Richard Strauss (ab Intermezzo) (mit Ü) — Haupt-S: Musiktheater in Deutschland zwischen 1918 und 1933 — Pros: Einführung in die Musikästhetik Hegels und Schopenhauers.

**Freiburg i. Brsg.** Prof. Dr. Ulrich Konrad: Die Musik des Altertums und des Mittelalters (bis 1300).

**Hamburg.** Dr. Wulf Konold: S: Das Musiktheater des Kurt Weill.

**Hannover.** Dr. Wulf Konold: S: Henzes Musiktheater (4, 14-tgl.).

### Nachtrag Sommersemester 1995

**Augsburg.** Dr. Friedhelm Brusniak: S: Übungen zur Editionstechnik: Georg Rhaw, Opus decem Missarum.

**Dresden.** Dr. Eckhard Roch: S: Geburt der romantischen Dichtung aus dem Geist der Musik.

**Freiburg i. Brsg.** Dr. Gabriele Busch-Salmen. Pros: Einführung in die Musikikonographie.

**Greifswald.** Dr. Peter Tenhaef: Einfachheit als Ideal in der Musikgeschichte — Lektürekurs: Der Musikstreit im deutschen Spätbarock — S: Musikhistorische Bestimmungsübungen — S: Die Krise der Musik um 1910.

**Halle.** Prof. Dr. Wolfgang Ruf: Italienische Musik vor und nach 1600 (mit Haupt-S) — Haupt-S: Hindemiths Bühnenwerke — Magistranden/Doktoranden-Kolloquium (gem. mit Prof. Dr. Günter Fleischhauer). □ Prof. Dr. Günter Fleischhauer: Musik der Antike. □ Prof. Dr. Klaus Mehner: Einführung in die Musiksoziologie. □ Priv.-Doz. Dr. Thomas Schinköth: Grundzüge der Musikästhetik. □ Doz. Gerd Domhardt: Neue Musik des 20. Jahrhunderts. Polyphonie heute — Haupt-S: Meisterwerke der Neuen Musik — analytisch dargestellt. □ Dr. Siegfried Flesch. Haupt-S: Einführung in die Editionstechnik. □ Dr. Kathrin Eberl. Musikgeschichte im Überblick II/2 (mit Pros). □ Dr. Undine Wagner: Musikgeschichte im Überblick I/2. □ Achim Heidenreich: Pros: Notationskunde I — Pros: Lektüre französischer Quellentexte.